

5.26 Plan oder Markt? – Die Bedeutung der Wirtschaftsordnung

Wolfgang Sinz

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schüler sollen

- ◆ die Funktionsweise verschiedener Wirtschaftsordnungen vergleichen und beurteilen,
- ◆ Strukturmerkmale von Wirtschaftsordnungen wiedergeben,
- ◆ wesentliche Merkmale bzw. die wichtigsten Unterschiede verschiedener Wirtschaftsordnungen erläutern,
- ◆ die Geschichte der Marktwirtschaft in ihren Grundzügen kennenlernen,
- ◆ die Geschichte der Planwirtschaft nachvollziehen,
- ◆ zentrale Merkmale der Planwirtschaft beschreiben,
- ◆ die unterschiedlichen Rollen des Staates in der Plan- bzw. in der sozialen Marktwirtschaft erkennen,
- ◆ die Ursachen der Versorgungengpässe in der DDR-Planwirtschaft binnendifferenziert erarbeiten,
- ◆ einen Kaufkraftvergleich zwischen DDR und Bundesrepublik Deutschland durchführen,
- ◆ Ursachen des ökonomischen Versagens der Planwirtschaft erarbeiten,
- ◆ Grundelemente der sozialen Marktwirtschaft anhand eines Prioritätenspiels bewerten,
- ◆ die Vereinbarkeit verschiedener Wirtschaftsordnungen mit dem Grundgesetz diskutieren,
- ◆ die drei klassischen Wirtschaftssysteme miteinander vergleichen,
- ◆ sich mit einem Kapitalismuskritiker auseinandersetzen und die Rolle des Privateigentums diskutieren.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M und MW)
<p>I. Eine Wirtschaftsordnung – wozu?</p> <p>Ein kurzer Lehrervortrag soll in die Thematik der Unterrichtseinheit einführen und den Schülern die Notwendigkeit einer funktionierenden Wirtschaftsordnung vor Augen führen.</p> <p>Im Anschluss erarbeiten die Schüler in Gruppen die vier zentralen Strukturelemente von Wirtschaftsordnungen – hier die der Zentralverwaltungswirtschaft und der Marktwirtschaft.</p> <p>Ein „Wordle“ (vgl. http://www.wordle.net/) gibt den Schülern im Folgenden die Möglichkeit, die ihrer Meinung nach wesentlichen Merkmale einer Wirtschaftsordnung zu diskutieren.</p>	<ul style="list-style-type: none"> → Warum bedarf es einer Wirtschaftsordnung?/MW1 (Folienvorlage) → Strukturelemente von Wirtschaftsordnungen/M2a und MW2b (Text und Lösungsvorlage) → Lösungsvorschläge/MW3 → Merkmale einer Wirtschaftsordnung/M4 (Wordle)

5.26

Die Bedeutung der Wirtschaftsordnung

Teil 5: Wirtschaft

<p>Am Ende dieser Einführung werden die Schüler zu einem „Bilderrundgang“ im Klassenzimmer eingeladen. Dazu werden acht Bilder möglichst großformatig im Klassenzimmer aufgehängt. Die Schüler sollen sich mit wesentlichen Etappen der Marktwirtschaft vertraut machen und auf erste Konfliktpunkte aufmerksam werden.</p>	<p>→ Die Geschichte der freien Marktwirtschaft/M5a bis d (Bilderrundgang)</p>
<p>II. Die Zentralverwaltungswirtschaft</p> <p>Als Einstieg kann ein Text über Walther Rathenau verwendet werden, der als der Vater der „Planwirtschaft“ gilt.</p> <p>Die Funktionsweise der Planwirtschaft (oder Zentralverwaltungswirtschaft) erarbeiten die Schüler anhand eines Schemas.</p> <p>Verschiedene Lösungsvorlagen ermöglichen das Setzen unterschiedlicher Schwerpunkte:</p> <p>Variante 1: deskriptive Erläuterung Variante 2: einfaches Lösungsschema Variante 3: detailliertes Lösungsschema Variante 4: Grafik (Strukturmerkmale der Planwirtschaft)</p>	<p>→ Der Erfinder der Planwirtschaft/M6 (Text)</p> <p>→ Funktionsweise der Planwirtschaft/MW7 (Schema)</p> <p>→ Lösungsvorschläge/M8 → Lösungsvorschläge/MW9 → Lösungsvorschläge/MW10 → Lösungsvorschläge/MW11</p>
<p>III. Von der Theorie zur Praxis</p> <p>Der Alltag in der ostdeutschen Zentralverwaltungswirtschaft soll binnendifferenziert erarbeitet werden. Die folgenden Materialien steigen im Schwierigkeitsgrad von (1) bis (4):</p> <p>(1) Ein Basistext und fünf weitere kurze Texte über die staatlichen Handelsorganisationen der DDR werden in Gruppenarbeit erarbeitet.</p> <p>(2) Ein Kaufkraftvergleich aus dem Jahr 1985 gibt den Schülern die Möglichkeit, eine Statistik kritisch auszuwerten.</p> <p>(3) Ein Zeitungsartikel beleuchtet die volkswirtschaftlichen Ursachen für das Scheitern der Planwirtschaft.</p> <p>(4) Ein weiterer Zeitungsartikel befasst sich mit dem Anspruch und der Wirklichkeit der DDR-Ökonomie.</p> <p>Am Ende sammeln die Schüler im Plenum die wesentlichen Ursachen für das Scheitern der DDR-Planwirtschaft.</p>	<p>→ Staatliche Handelsorganisation (HO) und Konsumgenossenschaft/M12a bis c (Texte)</p> <p>→ Kaufkraftvergleich: DDR – Bundesrepublik Deutschland/M13 (Statistik)</p> <p>→ DDR im Herbst 1989. Die Planwirtschaft am Boden/M14a und b (Text)</p> <p>→ Dem Untergang nahe/M15a und b (Zeitungsartikel)</p> <p>→ Das Ende der DDR-Planwirtschaft/MW16 (Bild) → Lösungsvorschläge/M17a und b</p>

Teil 5: Wirtschaft**IV. Die soziale Marktwirtschaft**

Ein Prioritätenspiel soll den Schülern die Möglichkeit bieten, sich Klarheit über ihre eigene Auffassung von der sozialen Marktwirtschaft zu verschaffen.

Vier Gruppen wählen aus 44 Elementen die ihrer Meinung nach sechs wichtigsten aus und begründen im Plenum ihre Auswahl.

Ein kurzes YouTube-Video über die soziale Marktwirtschaft zeigt eine idealtypische Darstellung dieser Wirtschaftsordnung und gibt Anlass zur Diskussion.

Die Funktionsweise und die Strukturelemente der sozialen Marktwirtschaft können anhand zweier Schemata erarbeitet beziehungsweise gesichert werden.

Ein weiteres Schema soll noch einmal die besondere Rolle des Staates in dieser Wirtschaftsordnung hervorheben.

Interessant ist die Frage, ob das Grundgesetz die soziale Marktwirtschaft vorschreibt oder ob es auch andere Wirtschaftsordnungen zulässt.

Im Anschluss werden die Unterschiede zwischen den drei Wirtschaftsordnungen (freie Marktwirtschaft, Zentralverwaltungswirtschaft, soziale Marktwirtschaft) auf den Punkt gebracht.

Am Ende dieser Unterrichtseinheit werden die Schüler mit den provokanten Thesen des Kapitalismuskritikers Jean Ziegler konfrontiert. Mithilfe des Placemats (auf DIN A3 vergrößert) diskutieren sie ein Zitat von Pierre-Joseph Proudhon aus dem Jahr 1846 kritisch.

→ **Grundelemente der sozialen Marktwirtschaft/M18a bis d (Vorlagen für das Prioritätenspiel)**

→ **Folienvorlage/M19**

→ **Die soziale Marktwirtschaft, einfach erklärt .../M20 (YouTube-Adresse, Text)**

→ **Funktionsweise der sozialen Marktwirtschaft/MW21 (Schema)**

→ **Strukturmerkmale der sozialen Marktwirtschaft/MW22 (Schema)**

→ **Die Ziele der sozialen Marktwirtschaft/MW23 (Schema)**

→ **Schreibt das Grundgesetz die soziale Marktwirtschaft vor?/M24 (Arbeitsblatt)**

→ **Lösungsvorschläge/M25**

→ **Wirtschaftssysteme im Vergleich/M26 (Text)**

→ **Lösungsvorschläge/MW27 (Tabelle)**

→ **Kapitalismuskritiker Jean Ziegler: „Wir leben in einer kannelischen Welt“/M28a bis c (Zeitungsartikel)**

→ **Placemat-Vorlage/M29**

Tipp:

- Berger, Johannes: Der diskrete Charme des Marktes: Zur sozialen Problematik der Marktwirtschaft (Wirtschaft und Gesellschaft), Verlag für Sozialwissenschaft, Wiesbaden 2012
- Horn, Karen Ilse: Die soziale Marktwirtschaft: Alles, was Sie über den Neoliberalismus wissen sollten, gebundene Ausgabe, Frankfurter Allgemeine Buch, Frankfurt a.M. 2014
- Wieland, Josef/Schack, Axel: Soziale Marktwirtschaft: Verantwortungsvoll gestalten, Frankfurter Allgemeine Buch, Frankfurt a.M. 2011

Teil 5: Wirtschaft

Anmerkungen zum Thema:

Die Wirtschaftsordnungen des geteilten Deutschlands standen ehemals stellvertretend für den Erfolg des westdeutschen und den Misserfolg des ostdeutschen Teils. Der auf Alfred Müller-Armack zurückgehenden **sozialen Marktwirtschaft** gelang es deutlich besser, das Ziel der **bestmöglichen Versorgung der Bevölkerung mit Gütern** zu erreichen. Es gelang ihr, auf die zentralen Fragen einer Wirtschaftsordnung die richtigen Antworten zu finden: **Was soll produziert werden? Wie soll produziert werden?** und **Für wen soll produziert werden?**

In dieser Unterrichtseinheit werden die **soziale Marktwirtschaft** und die **Zentralverwaltungs-wirtschaft** miteinander verglichen und Stärken bzw. Schwächen einander gegenübergestellt. Zentrale Strukturelemente sind dabei die Planungs- und Lenkungsform, die Preisbildungsform, die Eigentumsform und die betriebliche Rechnungsform.

Fundamental unterschied sich dabei die **Rolle des Staates**. In der DDR wurde die Wirtschaft in allen Bereichen durch den sozialistischen Staat bestimmt. Er plante die Produktion und den Verbrauch und erlaubte nur in Ausnahmefällen Privateigentum an Produktionsmitteln.

Nicht zuletzt die **Mängel der Planwirtschaft** führten 1989 mit zum Untergang der DDR. Die Diskrepanz zwischen Ideologie und Wirklichkeit, die unproduktive Wirtschaftsweise, der marode Zustand von Anlagen und Maschinen, vor allem aber die Versorgungsengpässe im Konsumgüterbereich und die gigantische Umweltzerstörung delegitimierten die Zentralverwaltungswirtschaft.



(Foto: picture-alliance/Wolfgang Weihs)

In der sozialen Marktwirtschaft dagegen soll nach Möglichkeit der **Markt** Angebot und Nachfrage eigenständig steuern. Der Staat greift aber **ordnungspolitisch** in das Marktgeschehen ein, um Fehlentwicklungen zu verhindern. Insbesondere nimmt er durch seine allgemeine Wirtschaftspolitik, seine Sozialpolitik und durch seine Umwelt- und Wettbewerbspolitik Einfluss auf das Marktgeschehen.

Auch wenn das **Grundgesetz** der Bundesrepublik Deutschland die soziale Marktwirtschaft nicht explizit vorschreibt, so kommt diese Wirtschaftsordnung den Vorgaben des Grundgesetzes nach Auffassung der meisten Verfassungsrechtler doch am nächsten.

Dennoch konnte auch sie nicht verhindern, dass die **Diskrepanz zwischen Arm und Reich** immer größer wurde. Das **Primat der Politik** gegenüber der Wirtschaft wurde durch die internationale Finanzkrise entscheidend infrage gestellt. **Kapitalismuskritiker** wie der Schweizer Jean Ziegler klagen deshalb immer vehementer die Fehlentwicklungen der real existierenden Wirtschaftsordnungen an.



Teil 5: Wirtschaft

Warum bedarf es einer Wirtschaftsordnung?

Wünsche und Bedürfnisse

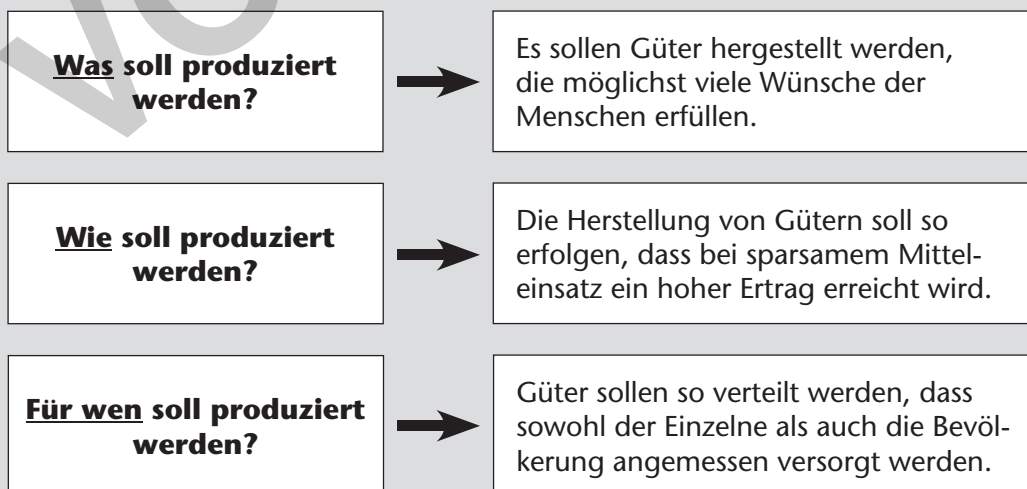
Jeder Mensch hat Wünsche. In der Volkswirtschaft sind Wünsche **Bedürfnisse**.



Nur die Bedürfnisse, die wirtschaftliche Handlungen auslösen, sind für die Volkswirtschaft wichtig. Die Bedürfnisse werden zu **Bedarf**. Der erkennbare Bedarf ist messbare **Nachfrage** und führt zur Produktion von **Gütern**.

**Ziel einer Volkswirtschaft ist die bestmögliche
Versorgung der Bevölkerung mit Gütern.**

Dabei müssen folgende Fragen geklärt werden:



(nach: www.handelsakademie.at/)

Teil 5: Wirtschaft**Ort der Kapitalkonzentration**

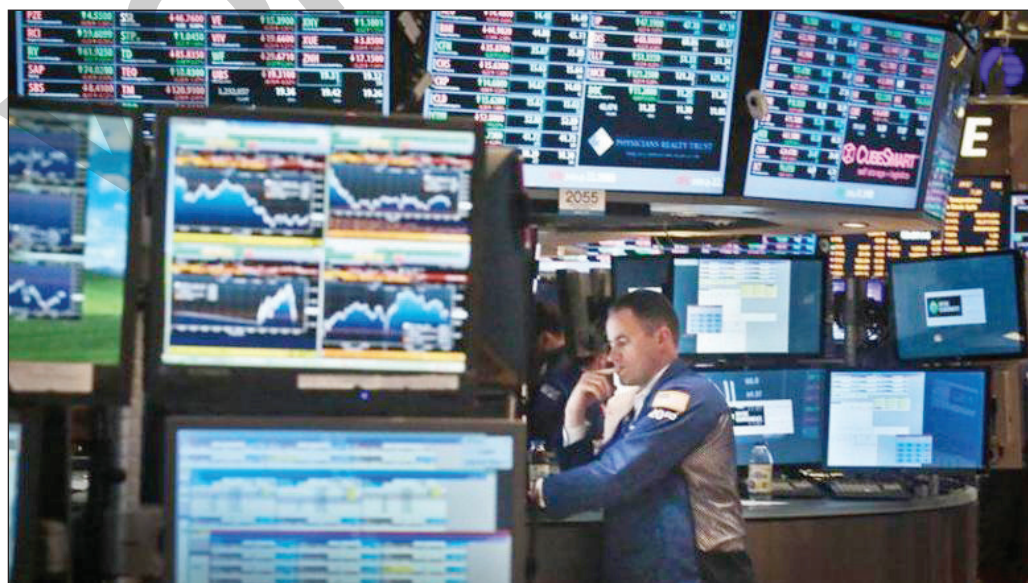
Der Börsenticker rattert, die Märkte schnurren, solange der Staat ein wachsames Auge auf sie wirft.



(Bild aus: www.wiwo.de/images/ny_stock_exchange/9306064/2-format2114.jpg)

Ort der Wachstumsillusion

Wenn Staaten Banken kapitalisieren, sind das Banken, die Staaten kapitalisieren, um Banken zu kapitalisieren ...

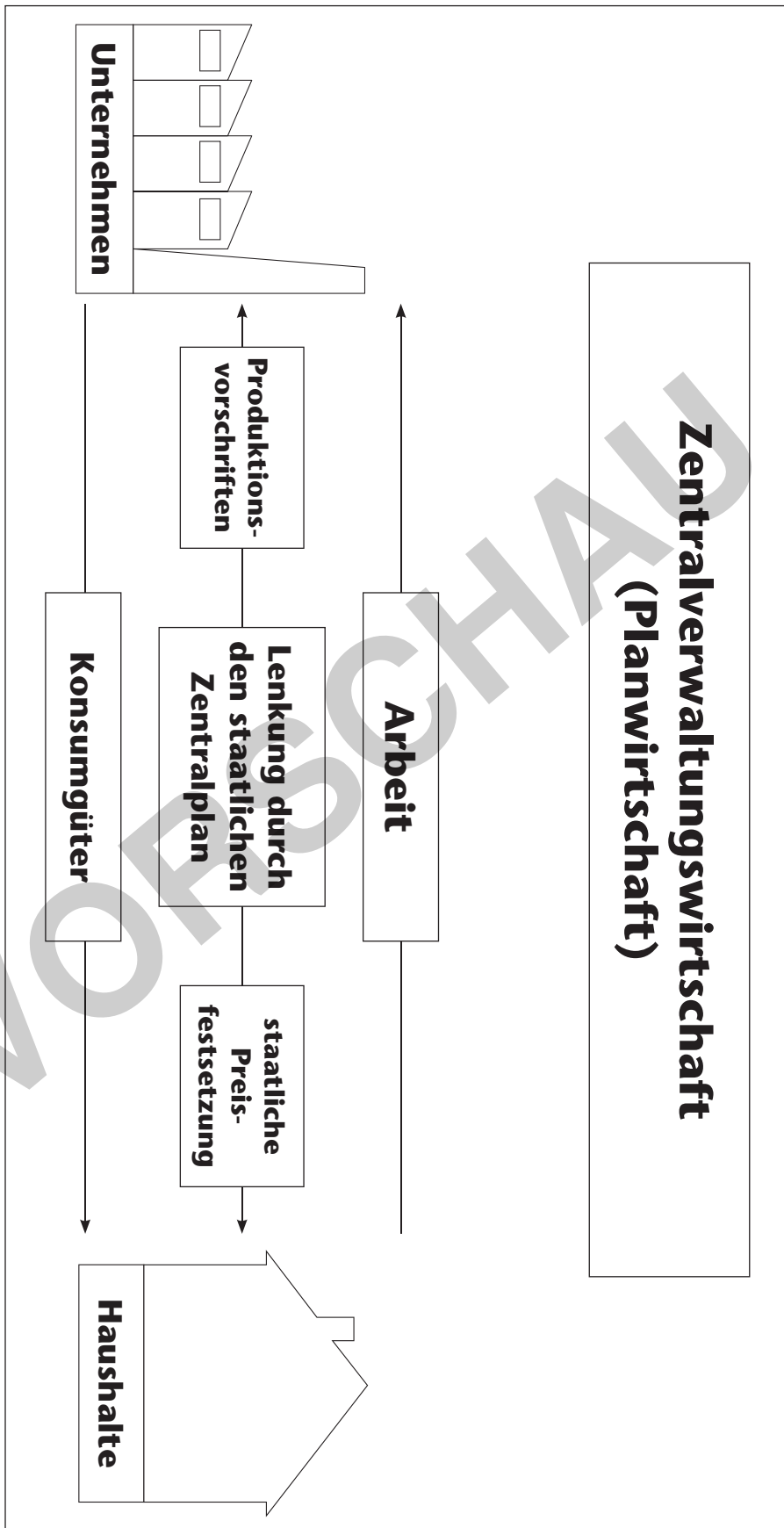


(Bild: © AP, aus: www.wiwo.de)



Teil 5: Wirtschaft

Lösungsvorschläge zu MW7 – Variante 2



Teil 5: Wirtschaft

Staatliche Handelsorganisation (HO) und Konsumgenossenschaft

- 1 **Basistext:** In den 14 Bezirksstädten und in Ostberlin unterhielt die HO Centrum-Warenhäuser. Diese Kaufhäuser boten oft ein umfangreicheres Warenangebot und zogen Kunden auch von weiter her an. Obwohl das HO-Bekleidungsgeschäft mit dem Namen „Chic“ warb, stieß das Angebot selten auf Gegenliebe der Kundschaft.
- 5 Der Großhandel war vollkommen verstaatlicht, der Einzelhandel zu großen Teilen verstaatlicht oder genossenschaftlich betrieben, nur wenige Geschäfte waren in privater Hand belassen.

- Vom **Centrum-Warenhaus**, das in jeder der 14 Bezirksstädte und in Ostberlin zu finden war, bis zum **Getränkstützpunkt** auf dem Lande, vom Hotel bis zur Bahnhofsgaststätte, vom Bekleidungsladen für **Jugendmode** bis zum Autoersatzteilhandel war die HO die Eigentümerin. Kaufhallen für Lebensmittel wurden sowohl von der HO als auch von der Konsumgenossenschaft betrieben. Bäckereien und Metzgereien, da und dort kleine Gaststätten, der Laden für Malerbedarf und das Gardinengeschäft, sie konnten als private Unternehmungen geführt werden, allerdings an staatliche Preisvorgaben gebunden und im weitesten Sinne in das allumfassende Planungssystem integriert. In solchen Verkaufseinrichtungen galten für die Waren des täglichen Bedarfs niedrige stabile Preise.



- A. Exquisit- und Delikatläden**
- Wer an Produkte und Waren höhere Ansprüche stellte, fand zuweilen den gewünschten Artikel im Exquisit- oder Delikatladen; Ersterer für Kleidung, Letzterer für Lebens- und Genussmittel. Hier konnte der Wunsch nach dem besonderen Schuh – zum Beispiel ein Modell aus Italien – oder die Suche nach dem Kleid, dessen Schnitt eleganter war als die Massenware aus der volkseigenen Kleiderindustrie, zum Erfolg führen. Vorausgesetzt man war bereit und in der Lage, sehr viel Geld zu investieren. Gleiches galt für hochwertige Lebens- und Genussmittel. Die Salami aus Döbeln, die überwiegend in den Export ging und deshalb in der HO nicht zu finden war, konnte hier erstanden werden, genauso wie die Ananas in Dosen. Der Preis war hoch, für manche zu hoch. Der Staat als Eigentümer dieser Versorgungseinrichtungen schöpfte hier überhängende Kaufkraft ab. Mit diesem Trick konnte die Behauptung aufrechterhalten werden, dass die Waren des täglichen Bedarfs vom Preis her stabil blieben. Luxus aber sei bekanntlich immer etwas teurer.

- B. Intershop und Interhotel**
- 35 Im sozialistischen Meer der Versorgungseinrichtungen gab es kapitalistische Inseln, genannt Intershop. Der Zutritt zu diesen Läden, die in der Regel keine Schaufenster hatten und ihr Warenangebot zumeist hinter Milchglasscheiben versteckten, war jedermann gestattet. Kunde konnte aber nur sein, wer über westliche Devisen verfügte. Ursprünglich als günstige Einkaufsquelle für Besucher aus westlichen Ländern gedacht, entwickelte sich der Intershop zu einer flächendeckenden Einnahmequelle für dringend benötigte westliche Devisen. DDR-Bürger durften über westliche Devisen verfügen, mussten keine Rechenschaft darüber ablegen, wie sie an das Geld gekommen waren – Hauptsache es floss in die Staatskasse. Das Angebot der Intershops setzte sich überwiegend aus Westwaren und nur wenigen sehr hochwertigen DDR-Pro-

Grundelemente der sozialen Marktwirtschaft

Prioritätenspiel: Was kennzeichnet eine soziale Marktwirtschaft?

Angeregt durch die Übung „Was ist eine gute Hochschule?“ von Dahlin (Literatur: Leonard Horster: Wie Schulen sich entwickeln können, 2. Auflage, Soest 1994) wurde diese Übung modifiziert. Ähnlich aufgebaut sind auch die Ideenwerkstatt „Was ist ein gutes Schulprogramm?“ von Hilbert Meyer/Klaus Kapell (Oldenburg) und Elmar Philipps „Was ist eine gute Schule?“ (veröffentlicht in: Gute Schule verwirklichen, Beltz, Weinheim 1992, S. 133-139).

Die Übung verfolgt folgende Ziele:

1. Jede der vier Gruppen soll sich zunächst einmal Klarheit darüber verschaffen, was sie unter einer sozialen Marktwirtschaft versteht und welche Teilaspekte für sie besonders wichtig sind.
2. Es sollen unterschiedliche Auffassungen zu der Frage geklärt werden, was insbesondere eine soziale Marktwirtschaft kennzeichnet.
3. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern soll ein möglichst weitgehender Konsens hinsichtlich der Vorstellung über die wesentlichen Merkmale einer sozialen Marktwirtschaft hergestellt werden.
4. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen das eigene Rollenverständnis reflektieren.

Vorgehensweise:

Jede Teilnehmerin bzw. jeder Teilnehmer erhält und bearbeitet die nachfolgenden Materialien. Auf jeder Karte steht eine Aussage, die ein mögliches Merkmal, eine Voraussetzung oder eine Funktion der sozialen Marktwirtschaft beschreibt. Einige Aussagen stehen in logischem Widerspruch zueinander, andere ergänzen sich. Einige haben einen „ironischen Unterton“, andere sind „sehr ernst gemeint“. Diese Übung setzt die Bildung von kleinen Gruppen mit drei bis sechs Mitgliedern voraus. Die Gruppen sollen nicht stärker als sechs Personen sein, weil sonst die im zweiten Schritt angestrebte Konsensbildung zu kompliziert wird. Diese Übung dauert je nach Anzahl der Kleingruppen und dadurch verursachter Länge der Diskussionen und Plenumspräsentationen ca. 60 bis 90 Minuten.



Arbeitsaufträge:

1. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält 44 Karten. Auf jeder Karte steht eine Aussage, die ein mögliches Merkmal, eine Voraussetzung oder eine Funktion der sozialen Marktwirtschaft beschreibt.
2. Du hast 15 Minuten Zeit, um fünf Karten auszuwählen, die dir besonders wichtig sind. Markiere dir diese fünf Merkmale.
3. Bildet im Anschluss Gruppen von maximal sechs Schülern. Erläutere in deiner Kleingruppe, weshalb du gerade diese Karten ausgewählt hast. Anschließend sollt ihr gemeinsam einen Konsens in der Kleingruppe herstellen, was eine soziale Marktwirtschaft kennzeichnet, indem ihr aus allen ausgewählten Karten sechs auswählt oder nicht genannte Merkmale hinzufügt.
4. Ordnet diese sechs Merkmale ihrer Bedeutung nach an (1. sehr wichtig, ..., 6. weniger wichtig) und übertrag sie in die Folienvorlage.
5. Diskutiert die Ergebnisse im Plenum.

Teil 5: Wirtschaft**Die soziale Marktwirtschaft, einfach erklärt ...**

(Bild aus: www.youtube.com/watch?v=Dqe4H3Ebnmc; veröffentlicht am 02.09.2014)

1 Was ist soziale Marktwirtschaft?

Die soziale Marktwirtschaft ist Deutschlands Wirtschaftsordnung. Sie beruht auf der Überzeugung, dass es bei der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes nicht allein darum gehen darf, dass ein Unternehmen möglichst schnell und ohne Rücksicht auf die Interessen der Angestellten möglichst viel Geld macht. Vielmehr soll es immer um beides gehen: Der Unternehmergeist in unserer Gesellschaft soll sich frei entwickeln können, und gleichzeitig sollen die Menschen von ihren Jobs leben können.

Die soziale Marktwirtschaft lebt vom Wettbewerb. Er ist die Voraussetzung für Wachstum und Beschäftigung. Denn dann können verschiedene Unternehmen um die Gunst der Kunden und Verbraucher wetteifern. So entwickeln die Unternehmen ihre Produkte ständig weiter, verbessern die Qualität und senken auch die Preise, damit die Kunden ihr Produkt und nicht das vom Konkurrenten kaufen. Der Wettbewerb nutzt vor allem den Verbrauchern.

Zur sozialen Marktwirtschaft gehört auch die Sozialpartnerschaft. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer können sich in einer Gewerkschaft organisieren, die ihre Interessen gegenüber den Unternehmern vertritt – genauso wie die Klassensprecher und Schülervertreter die Interessen der Schülerinnen und Schüler gegenüber der Lehrerschaft vertreten. Auf der anderen Seite können sich auch die Unternehmer in Arbeitgeberverbänden zusammenschließen. Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände einigen sich in Verhandlungen zum Beispiel darüber, wie viel Geld und Urlaub die Beschäftigten für ihre Arbeit bekommen.

20 Aufgaben des Staates in der sozialen Marktwirtschaft

Markt und Wettbewerb werden in der sozialen Marktwirtschaft ergänzt durch ein soziales Element. Diejenigen zum Beispiel, die aufgrund von Alter, Krankheit oder Arbeitslosigkeit kein Einkommen erzielen können, erhalten staatliche Unterstützung. Der Staat finanziert diese Unterstützung durch Beiträge zu den Sozialversicherungen und durch Steuern, die alle Bürger zahlen. So tragen die Stärkeren die Schwächeren. Dies nennt man Solidaritätsprinzip.

Zudem legt der Staat in der sozialen Marktwirtschaft die Spielregeln für die Wirtschaft fest und sorgt als Schiedsrichter dafür, dass sich alle daran halten. So kann die Wirtschaft wachsen und es gibt Wohlstand für alle.

(aus: www.wirtschaft-4u.de/)

**Arbeitsauftrag:**

Erarbeitet anhand des YouTube-Videos und des Textes Merkmale der sozialen Marktwirtschaft.





Funktionsweise der sozialen Marktwirtschaft

